

«DIE BANKEN MÜSSEN SICH WIE NEU ERFINDEN»

Sie investiert die Gelder ihrer Kunden in nachhaltige Anlagen. Die Zürcher Vermögensverwalterin **Mirjam Staub-Bisang** über Gutmenschentum, Megatrends und die Sorgen der Banken

VON DOMINIC GEISSELER (TEXT) UND PABLO FACCINETTO (FOTO)

Worin unterscheiden Sie sich von anderen Vermögensverwaltungen?

Unser Ansatz ist es, pragmatisch nachhaltig zu investieren.

Pragmatisch?

Im Gegensatz zu ideologisch. Wir investieren die Gelder unserer Kunden nicht zum Zweck der Verbesserung der Welt. Wir wollen einen langfristigen Anlageerfolg.

Also kein Gutmenschentum?

Überhaupt nicht. Wir sind mit unserem Nachhaltigkeitsansatz ganz klar auf die Erzielung einer langfristig besseren Rendite ausgerichtet. Einerseits durch optimales Management von Risiken, da wir neben finanziellen auch wesentliche soziale und ökologische Risiken berücksichtigen, andererseits durch die Wahrnehmung von Anlage-Opportunitäten in gewissen Megatrend-Themen. Kunden sind letztendlich nicht bereit, finanzielle Abstriche zu machen für Nachhaltigkeit.

Die Rendite von nachhaltigen Anlagen ist aber schlechter als bei klassischen Anlagen.

Eben nicht! Die Idee unseres pragmatischen Ansatzes ist, dass wir langfristige ökologische und soziale Risiken wie gesellschaftliche und regulatorische Entwicklungen berücksichtigen. Und in globale Megatrends investieren, die sich aus den Herausforderungen für unsere Gesellschaft ergeben.

Was sind Megatrends?

Energie- und Ressourceneffizienz etwa sind Megatrend-Themen mit grossem wirtschaftlichem Potenzial. Wir werden in den nächsten zwanzig Jahren rund 30 Prozent mehr Energie brauchen. Und diese Energie muss irgendwie generiert werden. Der andere wichtige Bereich ist die Reduktion des Energieverbrauches.

Wie investieren Sie in diese Bereiche?

In Sachen Ressourceneffizienz ist etwa die Schweizer Firma Geberit vorbildlich, eine super Firma, die Nachhaltigkeit in ihrer DNA aufgenommen hat. Oder Umicore. Das belgische Unternehmen war ursprünglich im Abbau von Kupfer in Westafrika tätig, heute ist es der weltweit grösste Recycler von Metallen in Elektroschrott. Und äusserst rentabel. In solche Firmen zu investieren, ist natürlich sehr spannend.

Investieren Sie auch in AKW?

Nein, und zwar nicht aus ideologischen oder ethischen Überlegungen, sondern weil Atomenergie einfach nicht nachhaltig ist. Materialisieren sich die Risiken, ist der gesellschaftliche und wirtschaftliche Schaden einfach zu gross.

Wie wählen Sie die Firmen aus?

Grundsätzlich investieren wir über Fonds und Indexprodukte. Dabei achten wir darauf, dass im Anlageprozess Nachhaltigkeitskriterien berücksichtigt werden. Das heisst, dass neben finanziellen Kriterien ökologische, soziale und Governance-Risiken bei der Titelauswahl eine wichtige Rolle spielen. Hat ein Unternehmen etwa eine Ökostrategie, wie stark belastet das Geschäft die Umwelt, welche Massnahmen zur Vermeidung von Umweltrisiken werden getroffen? Dann kommen so-



«Kunden sind letztendlich nicht bereit, finanzielle Abstriche zu machen für Nachhaltigkeit.» Vermögensverwalterin Mirjam Staub-Bisang

ziale Risiken dazu wie Kinderarbeit oder die Sicherheit von Arbeitnehmern. Ökologische und soziale Risiken sind letztlich auch Reputationsrisiken, die den Wert eines Unternehmens stark mindern können.

Sind Immobilien für Sie ein Thema?

Ein sehr grosses sogar. Aber auch hier setzen wir ganz klar auf Nachhaltigkeit, schauen bei Neubauten und Renovationen sehr genau auf Energie- und Ressourceneffizienz, ganz einfach auch darum, weil dadurch die Gebäudekosten viel tiefer gehalten werden können. Nachhaltig muss auch die Lage sein. In diesem gesellschaftlichen Megatrend, in dem wir uns bewegen, mit Überalterung und einer immer mobileren Gesellschaft, sind Wohnungen in Ballungszentren mit gutem Anschluss an den öffentlichen Verkehr gefragt.

Von welchen Anlagen würden Sie abraten?

Unattraktiv sind Staatsanleihen. Was

früher Rendite ohne Risiko war, ist heute dank hoher Staatsverschuldung vielfach Risiko ohne Rendite.

Was halten Sie von Finanztiteln?

Eine schwierige Branche (lacht). Die Banken müssen sich wie neu erfinden, neue Geschäftsmodelle entwickeln, da ihre etablierten Entschädigungsmodelle auf den Kopf gestellt wurden. Und sich auf eine jüngere Kundschaft ausrichten, die kaum mehr einfach zu einem Bankberater geht und sagt, ich möchte Geld anlegen. Junge Leute – und mehr und mehr auch ältere – machen sich im Internet schlau, bevor sie etwas kaufen, das ist mit dem Investieren nicht anders. Auch hat die jüngere Generation als Folge der Finanzkrise nicht mehr dieses Urvertrauen in eine Bank, das ich noch hatte. Hier gibt es neue Firmen, die sich digital etablieren und transparente, preisgünstige Finanzdienstleistungsmodelle anbieten.

Sind Technologieaktien ein Thema?

Technologie ist einer der grossen Megatrends.

Soll ich Apple-Aktien kaufen?

Wenn man Glück hat und auf die richtigen Aktien setzt, kann man viel Geld verdienen – oder verlieren. Ich würde jedoch nicht auf einzelne Titel setzen, das ist extrem risikoreich, sondern das Wachstum dieser Branche über eine gewisse Streuung abbilden. Dann habe ich vielleicht Apple oder Google dabei oder Paypal, und wahrscheinlich auch ein paar Verlierer. Aber grundsätzlich bin ich auf der Strömung, auf dem Megatrend drauf.

Könnte ich mein Vermögen nicht selber verwalten?

Viele Leute haben Spass daran und auch die Zeit dazu, sich um einzelne Titel zu kümmern. Aber ob sie damit eine bessere Performance erzielen, bezweifle ich. Wenn man einen kleinen Teil seines Geldes selber anlegt, ist das sicher vertretbar, aber das ganze Vermögen in einzelne Stocks zu investieren, würde ich niemandem empfehlen. Wenn ich ein rechtliches Problem habe, gehe ich ja auch zum Anwalt und mache es nicht selbst. Vermögensverwaltung ist genauso ein Handwerk, das gelernt sein will.

Wie soll ich als Angestellter mein Geld anlegen?

Das kommt ein bisschen drauf an, wie viel Sie haben ...

Sagen wir 200 000 Franken.

Spekulieren würde ich damit nicht, sondern zu einer Bank gehen und schauen, dass ich günstige Gebühren bekomme und dass das Portfolio nicht mit bankeigenen, teuren Produkten vollgestopft wird. Oder dann zu einem etablierten, unabhängigen Vermögensverwalter. Aber auch einfach etwas mehr in die Pensionskasse einzubehalten, ist sicher nicht schlecht, denn dort profitiert man vom grossen Volumen des verwalteten Vermögens und entsprechend tieferen Gebühren.

Was bedeutet Ihnen Geld?

Ich denke, es trägt bei zur persönlichen Freiheit und Unabhängigkeit. Entscheiden zu können, was man machen will und was nicht.

Macht Geld glücklich?

Bedingt. Studien zeigen, dass der Aufstieg in eine gewisse Gehaltsklasse, in der man keine Geldsorgen mehr hat, sehr glücklich macht. Danach ist der Grenznutzen abnehmend.

Was würden Sie tun, wenn Sie unendlich viel Geld hätten?

Es so machen wie Warren Buffett oder Bill Gates und etwas für die Gesellschaft tun, Forschungs-, Bildungs- und Hilfsprojekte unterstützen, insbesondere auch die Hilfe zur Selbsthilfe. Das tue ich heute schon im kleinen Stil mit einer Stiftung, welche junge Frauen, die eine Managementausbildung machen wollen, mit Darlehen unterstützt. Wenn man einen gewissen materiellen Wohlstand erreicht hat, geht es nicht mehr um die Anhäufung von Luxus. Dann geht es um immaterielle Werte, und die kann man nicht kaufen. Mir gibt es sehr viel Befriedigung, mich für andere oder die Gesellschaft einzusetzen.

NACHHALTIG INVESTIEREN

Ihr erstes Geld hat Mirjam Staub-Bisang, 43, mit dem Austragen von Zeitungen verdient. Heute ist die promovierte Juristin mit einem MBA der Insead geschäftsführende Partnerin der Zürcher Independent Capital Group, die sich auf Vermögensverwaltung und -beratung mit einem pragmatischen Nachhaltigkeitsansatz fokussiert. Mirjam Staub-Bisang verfasste u.a. das Standardwerk «Nachhaltige Anlagen für institutionelle Investoren», ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.